

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

113 (16.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75754](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75754)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Wismarstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Hannover, 309 48, Wallstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Berlin, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Hamburg, 100 10, Wallstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Köln, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Leipzig, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: München, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Nürnberg, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Regensburg, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Stuttgart, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Weimar, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Wiesbaden, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002. Verlagsort: Zwickau, Kreuzstraße 10. Fernsprecher 2001
und 2002.

Erstausgabe montags, Bezugspreis in den Reichsgemeinden 1,70 RM. und 60 Pf.
Erstausgabe in den Reichsgemeinden 1,60 RM. und 50 Pf. Bezugspreis in den Reichsgemeinden
1,50 RM. einschließlich 30,36 Pf. Postgebühren zuzüglich der Pf. Gebühren. Einzel-
preis 10 Pf. Bezugspreis für den Auslandsende am Tage des Erscheinens zuzüglich.

Folge 113

Donnerstag, den 16. Mai

Jahrgang 1940

Pariser Militärkreise bängen um die Maginot-Linie Der Führer dankt den Holland-Kämpfern

Besondere Anerkennung für die todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen

Kapitulation unterzeichnet

○ Berlin, 16. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kapitulation der holländischen Armee ist Mittwochs 11 Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

Kanzerdivision aufgerieben

○ Berlin, 16. Mai.

Zu dem gestern gemeldeten Großkampf zwischen deutschen und französischen Panzerverbänden nordwärts Namur, bei dem die Franzosen geschlagen wurden, ist nach Gesangenenangaben die daran beteiligte mehrgliedrige französische Division durch den gemeinsamen Einsatz der deutschen Luftwaffe und Panzerverbände vollkommen verprengt und aufgerieben worden.

Durch den Führer geehrt

○ Berlin, 15. Mai.

Der Führer hat dem Divisionskommandeur der Fallschirmtruppen, Generalleutnant Student, und dem Kommandeur der Zustandes-Infanteriedivision, Generalleutnant Graf Sponeck, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Die beiden Offiziere haben sich im Kampf um das Niederwerfen des holländischen Widerstandes auf das höchste ausgezeichnet. Die Verleihung des Ritterkreuzes ist zugleich auch eine Ehrung der ihnen unterstellten todesmutigen Truppen.

England rechnet mit Gebietsverlusten

○ Mailand, 16. Mai.

Die Londoner Berichterstatter der norditalienischen Zeitungen heben die gedrückte Stimmung hervor, die in der britischen Hauptstadt infolge des für die Westmächte wenig befriedigenden Standes der Ereignisse herrscht. Die Nachrichten von der Kapitulation Hollands hat in London größte Bestürzung ausgelöst. Obwohl die Blätter keine Kommentare enthalten, kann man dennoch aus der Aufmachung schließen, wie verheerend der Eindruck war.

Die „Daily Mail“ schreibt, daß die Familie des holländischen Königshauses und die Regierung von der am „Sunday“ genommenen Nachricht völlig betroffen waren und sie zuerst für falsch hielten. In ihrem Leitartikel schreibt die „Daily Mail“, daß die Kapitulation Hollands einen schweren Schlag für die Alliierten darstellt.

„Gazette del Popolo“ meldet aus London, daß die englische Presse allgemein jeder Voraussage enthalte. Die „Times“ sprechen die Meinung aus, daß England bereit sein müsse, sich rechtliche Opfer und auch große Gebietsverluste hinzunehmen.

Schwere Anklage Italiens

○ Rom, 26. Mai.

Der italienische Verkehrsminister Hoy Venturi hielt im Senat eine Rede, die eine weitere schwere Anklage gegen die militärische Handhabung der englischen Westküste gegen die italienische Handelsflotte darstellt. In unabweisbarer Beweisführung unterrichtet der Minister, daß seit Kriegsausbruch nicht weniger als 2499 italienische Schiffe angehalten und 15 000 Postfässer, 759 Fuhrgüter, 32 000 Tonnen Waren, 631 Kubikmeter Holz und 20 000 Warenballen, verschiedener Art heruntergeholt wurden.

Einzigartige Leistung vollbracht

○ Führerhauptquartier, 15. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der H-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes!

In fünf Tagen habt ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zäh verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie schließlich zur Uebergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.

Nur durch vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.
gez. Adolf Hitler.“

Brüssel keine unverteidigte Stadt

Truppenbewegungen einwandfrei festgestellt - Letzte Warnung des NSW.

○ Berlin, 16. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die belgische Regierung hat am 10. Mai durch ihren Außenminister in Brüssel und ebenfalls durch Vermittlung ihrer Seeherrschaft, der Vereinigten Staaten, in Berlin erklärt, daß Brüssel eine offene Stadt sei, Truppen sich nicht in Brüssel befinden und auch nicht durch die Stadt durchgehen würden. Diese Erklärung der belgischen Regierung entspricht nicht den Tatsachen. Die deutsche Luftaufklärung hat in den letzten Tagen einwandfrei den Durchmarsch militärischer Kolonnen aller Art durch Brüssel, sowie militärische Transporte durch diesen Eisenbahnknotenpunkt festgestellt.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht kann daher Brüssel nicht mehr als unverteidigte Stadt anerkennen.

Falls die belgische Regierung es mit der Schonung der Stadt Brüssel vor den Schrecken des Krieges wirklich ernst meint, müssen augenblicklich alle militärischen Transporte und Marschbewegungen durch die Stadt eingestellt werden und die Befestigungsarbeiten unterbleiben.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe richten sich, entsprechend der Erklärung der Reichsregierung, ausschließlich auf militärische Ziele. Sollten von jetzt an noch militärische Ziele in Brüssel feststellbar sein, so werden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen werden. Alle Folgen, die sich daraus für die Stadt Brüssel ergeben, fallen denen zur Last, die entgegen der Erklärung der belgischen Regierung ihre Stadt zu militärischen Zwecken mißbraucht.



Das Ritterkreuz aus der Hand des Führers

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte den Eroberern des Forts Eben Emael und der Brücken über den Albert-Kanal persönlich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Lohn für ihre unvergleichlich hohe Tat. Der Führer im Kreise der Ritterkreuz-Träger nach der Auszeichnung: (Von links) Leutnant Della, Oberleutnant Wiking, der gleichzeitig vom Führer zum Hauptmann befördert wurde, Hauptmann Koch, der vom Führer zum Major befördert wurde, Oberleutnant Gierach, rechts neben dem Führer, Leutnant Ringler, Leutnant Weisner, Oberleutnant Ries, Oberleutnant Altmann und Oberarzt Dr. Jäger. Außer Hauptmann Koch und Oberleutnant Wiking wurden auch die übrigen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offiziere zu je einem hohen Dienstgrad befördert. (Presse-Hoffmann.)

Vor der großen Entscheidungsschlacht

Die Meldungen, die über den Vormarsch unserer Divisionen aus dem Westen zu uns kommen, lassen sich förmlich kaum durch die Bedeutung eines einzelnen militärischen Ereignisses in voller Tragweite erfassen, da wird schon wieder eine neue Eroberung gemeldet, die weitreichende Folgen zuläßt. War es erst die Einnahme Lüttichs, die das ganze belgische Verteidigungssystem bedenklich erschüttern ließ, so ist es jetzt die Kapitulation der gesamten holländischen Armee, die die Welt aufhorchen läßt und Lure und Beorgnis in die breiten Massen der französischen und englischen Öffentlichkeit getragen hat. Es muß also doch wohl etwas daran sein, an den deutschen Soldaten, denen kein Widerstand gewachsen zu sein scheint, die überall siegreich sind, wo sie den Feind treffen. Und dabei handelt es sich bei den bisherigen Unternehmungen nur erst um eine Art Vorfeldschlacht, die die gemehrten Heere noch nicht in ihren großen Massen aufeinanderprallen ließen.

„Alles, was wir wissen, ist vorläufig, daß der Feind sich erst am Anfang seiner ungeheuren Unternehmung befindet. Er wird mit allergrößter Ordnung der Gewalt zufliegen und mit der Gesamtheit seiner riesenhaften Kräfte.“ Der das schreibt, ist kein anderer als der berühmte Henry de Kersillis, der zu seinem Ziel erheblich dazu beigetragen hat, Frankreich im Scheitelpunkt der britischen Politik in den Krieg zu treiben. Er hätte vorher an die „außerordentliche Gewalt“ und die „riesenhaften Kräfte“ der deutschen Armeen glauben und die Franzosen vor einem Krieg mit Deutschland warnen können. Dann würde jetzt nicht über den Hauptstädten der Welt die große Unklarheit und die förmlich wachsende Beforgnis lasten, erst am Anfang eines Zusammenstoßes zu stehen, von dem ein militärischer Mitarbeiter der „Newport Times“ schreibt: „Auf beiden Seiten formieren sich die Hauptarmeen zu einer Schlacht, die als eine der größten Entscheidungsschlachten aller Zeiten angesehen werden muß. Es ist dies für die Alliierten ein schwerer Augenblick.“

Es scheint so, als ob immer weitere Kreise erkennen, wie verhängnisvoll die Lage ist, in die sich die Westmächte selbst hineingemacht haben, als ob die neutrale Welt merke, daß mit dem 10. Mai die letzte Stunde der Blutzatzen angebrochen ist. Es gibt ihnen zu denken, daß die Deutschen, nachdem die holländische Armee nach kurzem Widerstand die Waffen getrennt hat, nunmehr Herrn Churchill förmlich weit auf den Hals gerückt sind. Wir müssen es durchaus zu würdigen, daß der Oberbefehlshaber der holländischen Truppen, von der Überlegenheit der Gegenseite überzeugt, den Einheiten, die seinem Kommando unterstanden, den Befehl zum Einziehen der Kampfhandlungen gegeben hat. Was er tat, war das einzig Vernünftige, das ein verantwortungsbewußter Mann tun konnte, um sein Vaterland vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Müß es den Holländern jetzt nicht weh tun, daß sie nun von London und Paris lediglich als Vorwand der plutokratischen Interessen gedankt werden? Und was uns wichtig erscheint: Werden aus dem Schicksal Hollands andere kleine Staaten, die immer noch mit London verknüpft ohne selbst im Kampfe zu stehen, die nötigen Lehren ziehen und sich damit abfinden, daß Deut-

land nun einmal die stärkste Macht Europas ist, daß es nicht England und Frankreich, sondern die jungen Völker Europas sind, die nach dem Kriege die Friedensbedingungen festlegen!

Mit Ausnahme der Provinz Zeeland schweigt in den Niederlanden der Donner der Geschäfte. Mit unverminderter Schloßkraft, orkanartig — wie amerikanische Zeitungen schreiben — wird die deutsche Aktion an den überigen Fronten des Westens fortgeführt. Die Hauptverteidigungslinien in Belgien sind in ihrem Zupacken unserer Truppen durchbrochen, bei Sedan ist die viergeleitete französische Maginotlinie in ihrer nordwestlichen Verlängerung zerfallen; dabei wollen wir uns vor Augen halten, daß eine einmal durchbrochene Verteidigungslinie praktisch keinen Wert mehr hat. Die Verluste unserer Feinde sind in der Luft schon so groß, daß es den Weltmächten schwer möglich sein wird, einen Gegenangriff auf die deutschen Linien mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Wieder einmal sind die Westmächte in der Schlemme, aus der sie auch ein Chiffurall als Oberleitungsleiter nicht befreien kann. Mit ungläublicher Geschwindigkeit rücken unsere Truppen flüchtig weiter vor, wobei sich die Maginotlinie im Bereich der Westfront des jungen deutschen Heeres auflöst.

Mit der Kapitulation Hollands liegen die deutschen Armeen an der Küste des Vermeers. Nun wird das nicht lange auf sich warten lassen, was die amerikanische Zeitung „Newport Sun“ voraussieht, wenn sie schreibt, die Deutschen würden von der Küste Hollands aus den Engländern fürchtbar zu sehen. In Rotterdam lebende deutsche Flieger können London in einer halben Stunde erreichen; mit den holländischen Häfen als Stützpunkte erhalten die deutschen U-Boote wesentlich verbesserte Operationsmöglichkeiten. Und wenn unsere Soldaten sich erst bis Antwerpen und Calais durchgekämpft haben, dann ist die Verbindung zwischen der englischen und der französischen Armee unterbrochen. Dann reicht die Feuerkraft unserer Geschütze bis London, dann wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis Deutschland als Sieger über den Westmächten steht.

Hoffen wir, daß der Tag noch in diesem Jahre kommen möge.

Friedrich Galt.

80 Engländer gefangen

○ Berlin, 16. Mai.

Gegenüber der deutschen Angriffs an der Saarfront wurden westlich Metz 80 Engländer als Gefangene eingebracht.

Königin Wilhelmina in London

○ Rotterdam, 16. Mai.

Königin Wilhelmina hat sich schon am Montag an Bord eines englischen Kriegsschiffes nach England begeben. Sie wurde in London von Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard empfangen, die ihr bereits vorangereist waren. Eine Erklärung der holländischen Gesandtschaft in London besagt, daß die Regierung der Königin die Adresse nach England nahegelegt habe.

Die Großherzogin von Luxemburg ist, wie englische Meldungen besagen, in einer letzten Fahrt in Paris eingetroffen und hat dort eine von der französischen Regierung zur Verfügung gestellte Hotelwohnung bezogen.

17,5 Millionen Mark

○ Berlin, 16. April.

Die am 27. und 28. April durchgeführte Hausammlung des ersten Spendentages des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte nach den bisher vorliegenden Meldungen das vorläufige Ergebnis von 17 514 567,70 Reichsmark. Davon entfallen auf das Reich 15 088 417,91 Reichsmark, auf die Deutsche Diktatur 1 494 696,64 Reichsmark, aus dem Gau Sudetenland 815 453,15 Reichsmark, auf den Gau Warteland 15 000 Reichsmark.

Setzt man dieses Ergebnis in Vergleich mit dem ersten Opfersonntag des 1. Kriegswinterhilfsvereins, dann ergibt sich eine Steigerung um 52,3 von Hundert, gleich 6 031 675,36 Reichsmark. Je deutsche Hausabgabe steigert sich das Ergebnis von 49,83 Pfennig auf 75,74 Pfennig.

Wieder einmal, wie so oft schon während dieses Krieges, hat das deutsche Volk seine Bereitschaft unter Beweis gestellt, sich des Opfers seiner Söhne und Brüder an der Front nicht nur durch seine ideelle Haltung, sondern auch durch einen materiellen Beitrag würdig zu erweisen. Nach den Ergebnissen des RHRM nun das Ergebnis des ersten Spendentages für das RHRM für das Deutsche Rote Kreuz, das am dem ersten Opfersonntag des RHRM gemessen, sogar noch eine Erhöhung um mehr als 50 v. H. aufweist. Wie Dr. Goebels bei der Eröffnung des RHRM für das Deutsche Rote Kreuz ausführte, soll die Ausbildung der Kriegsausstattung einer DRK-Schwelger etwa 4 500 Reichsmark.

Allein die Summe des ersten Spendentages für das DRK, gestattet es, fast 3 900 DRK-Schwelger auszubilden und auszurüsten und für die Pflege unserer verwundeten Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Jeder Weltkriegsteilnehmer weiß von dem Segen zu berichten, der von den Händen der Frauen mit der DRK-Armbinde ausgeht, und darum wird das deutsche Volk auch am 2. Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz, am kommenden Sonnabend und Sonntag, seinen Beitrag als beachtlichen Dank an unsere Soldaten noch erhöhen.

Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspressechef Dr. Otto Dietrich, Führerhauptquartier

Mit dem ehernen Marchschritt des deutschen Westheeres hat eine Epoche des Vormarsch angetreten. Vor der drohenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Getöse der demostrophischen Deugler und alliierten Vandalendelcher verschwinden. Das Truggebäude aus Lüge und Verleumdung, das eben so leicht wie amahenden platonischen Welt in zusammengefallen und über ihren Trümmern liegen die Adler der jungen Zeit heggagt empor.

Deutschlands stürmende Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unerschütterlichen Heldentaten von Eben Emal und dem Alberts-Kanal, die Erfüllung Küstigs, die Eroberung Rotterdams und der Festung Holland, die Siege in hundert Luftschlachten und der blühende Stoß über die Maas bei Dinant, Civet und Sedan — das sind die neuen Weltentwürfe auf den Straßen des Sieges!

Stauend steht die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Gesicht des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Errungenschaften der Technik und der höchsten Regisierung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und doch konzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Anfängen erkennbar und hat sich nun mit einem Schlag in seiner grandiosen Wirklichkeit entbüllt. Der Führer hat dieses gewaltige Zukunfts-

bild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so plötzlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen, und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschnitten hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Eintrag herausforderte.

Wie viele große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erleben wir an der Seite des Führers! Immer wieder glauben wir, die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln lassen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse den Führer wie nie zuvor als die genialste Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Am ersten Morgenstunden des 10. Mai, als unsere unerschütterlichen Truppen zu Lande und in der Luft vor großen Schlachten im Westen antraten, besah auch der Führer sein Feldquartier.

Von hier aus verläuft er mit klarem Kopf und heihem Herzen den Ablauf der gewaltigen und fähigen Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden, mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun auch dem Willen unserer

Feinde auch ihr Schicksal bestimmen. Sein Vertrauen um deutschen Soldaten ist grenzenlos. Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist felsenfest.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewißheit. Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmutigen Einiaz von den einiazartigen, kühnen Kämpfern, den unerschütterlichen und unermüdeten Kriegeren seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Empfindungen der Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt, nach 25 Jahren, in feierlichem Vordarsitz im den Wäldern jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freund und Feind mit seinen Kameraden veranin. Wenn ganz Deutschland heute mit begeisterten Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verläuft der alte Frontkämpfer dieses Geschehen mit noch leidenschaftlicher Anteilnahme. Dem Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der Ihren noch nach werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Vordruck und die Wölfe regiert. Das Volk galt nichts, die Interessen der plutokratischen Ausbeuter alles. Unter einer Schlemmflut von Lügen und Moralschweigen haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker vermint. Sie haben zum Kriege geführt und die Friedenshand des Führers zurückgeschlagen.

Die Heuschrecke der Werte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Gewert. Im Bewußtsein der heiligen Rechte markierten Deutschlands Kämpfer gegen die Soldaten der Plutokraten. Der Wille jedes Soldaten, die Würde der deutschen Nation endlich zu paden, ist unbeschämbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerklagen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Geld ist“ — das ist die erbärmliche Meinung der jüdisch-demokratischen Vorkriegs. Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

Schmutzige Greuelmärchen

○ Genf, 16. Mai.

Angeichts des Festens jeglicher greifbaren Erfolge nehmen im feindlichen Nachrichtenbericht die übelsten Greuelmeldungen einen immer breiteren Raum ein. So entbietet sich der Haussretreter bei der Arme in Belgien nicht, zu erklären, daß die deutsche Arme von 1940 mit wehrer Kraft, nicht die deutschen Wehrmacht erbege, wie die von 1914 (1). Der Vertreter des französischen Lügenbüros erinnert dann in widerwärtig verlogener Kürzlichkeit an das Schicksal der belgischen Stadt Löwen im Weltkriege und behauptet, daß die deutsche Luftwaffe in demselben Löwen, das „durch den Delmut der Vereinigten Staaten wieder aus seiner Asche entstanden ist“, unglücklich Franzosen und Kinder in einem überfallenden Angriff eingekerkert habe.

Es ist wiederholt, auch von feindlicher Seite, offen ausgesprochen worden, daß die deutschen Flieger lediglich militärische Ziele mit Bomben beslegen. Wenn jetzt ein Vertreter des Lügenbüros Jaapas mit ribeligen Erinnerungen und schamlosen Greuelmärchen, die selbstverständlich rektlos aus den Fingern geflossen sind, die Weltöffentlichkeit aufzukleben verucht, so kann er damit die Ehre der deutschen Wehrmacht nicht antasten, die turnhoch über derartigen Gemeinheiten steht.

Paris in schwerer Sorge

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

○ Genf, 16. Mai.

Die Pariser Militärsituation verlor mit größter Umruhe den deutschen Vormarsch, vor allem in den Ardennen und an der französischen luxemburgischen Grenze. Die besonnenste Frage, die allgemein in Paris gestellt wird, ist die, ob etwa schon die Maginot-Linie gefährdet ist. Der amtliche französische Bericht gibt den erfolgreichen deutschen Vorstoß südlich von Saarbrücken zu und teilt mit, daß die vorderen französischen Linien zurückgenommen werden mußten.

Im Gegenatz zu den früheren Behauptungen, daß die Maginot-Linie eine unerschütterliche Festung darstelle, lassen die amtlichen französischen Berichte jetzt durchblicken, daß man auch hier mit Rücksicht auf die deutschen Armeen eingeleitet werde. Die Lage in den Ardennen wird für die französischen und die belgischen Truppen bereits als kritisch bezeichnet. Hier liegen starke Formationen französischer Artillerie eingeleitet worden, aber sie fallen sich unter der Wucht des deutschen Vordrucks zurückziehen müssen.

In den letzten Tagen haben 25 000 Kinder Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.

Die Kriegsmarine stellte an der normannischen Küste weitere normale Kriegsgefangenenlager auf. Sie werden mit deutscher Bekleidung im Dienst gestellt.

Der Ausfall der Eisenbahnen aus Belgien und Holland für England veranlaßt die „Times“ zu der Mitteilung, daß die Eisenbahnen in Zukunft leider sehr knapp und teuer werden.

So gehen deutsche Panzer vor!

Durchbruch bei Namur erzwungen - 2000 Gefangene

○ BR., 16. Mai.

Selbst die Panzermänner hätten es sich nicht träumen lassen, daß sie am dritten Tage des Vormarsches zum ersten Male schon die Franzosen schlagen würden.

Morgenstrahlen. Die Männer haben an ihren Fahrzeugen gerade eine Panzer-Schlacht genommen, da kommt bereits wieder der Befehl zum Aufbruch. Die Motoren springen an. Kosch geht die Fahrt, dem Feind entzogen, mit dem sie im Laufe der Nacht die Fühlung verloren haben. Bald tauchen noch einige Widerstandsnester auf, die aber blühlich und ohne große Verluste niedergestampft werden. Und auf einmal ist es dann aus. Abends mehr eine ernerkere Gegenwehr. Kompaniewelle werden die in widerstandsfähigen Belgier gefangen genommen.

Dem Gegner auf den Fersen

Diese Fahrt durch die Ortschaften ist geradezu unheimlich. Nirgends mehr eine Brücke gesprengt, nirgends eine Tankfalle, kein Schuß fällt mehr. Dann und wann kommen einige Flieger, die an wähligen Stellen auch ihre wilden Branden fallen lassen. Aber was macht das den Panzermännern aus? Sie liegen in ihren fahrenden Festungen und haben nur den einen Gedanken, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben, ihn zu jagen, ihn zu beugen, daß er nirgends mehr dazu kommt, lehr zu machen und sich zur Verteidigung einzurichten.

Je tiefer die Fahrt ins Land geht, um so größer wird die Ueberrastung des Feindes, der es gar nicht wissen kann, daß die Deutschen schon da sind. Seelenerlöbnis, in Hendsarmen, treten oftmals die belgischen Soldaten aus den Häusern, um sich gerade an einem Brunnen zu waschen. Da liegen die deutschen Panzer ins Dorf ein! Ohne einen Schuß zu tun, strecken die belgischen Soldaten die Hände hoch. Wenige Augenblicke Zeit kostet es nur, sie sind entwaffnet, treten ihren Marsch, nun wieder „nach vorn“ an, und die Panzer rollen weiter.

Wühlschneller Angriff

Noch immer kein wesentlicher Widerstand. Da trifft bei dem Kommandeur einer Panzerereinheit der kurze Funkspruch ein: „Auf den Höhen bei I. feindliche Panzer geschickt“. Der schwebende Kommandeur teilt sofort alle Panzerleinheiten, diesen Feind anzugreifen. Was ist nicht bekannt, wer es ist und wieviele es sind. Aber was macht das auch aus, Funksprüche hin und her. Punkt ist hier vorn überhaupt die einzige Möglichkeit der gegenseitigen Verständ-

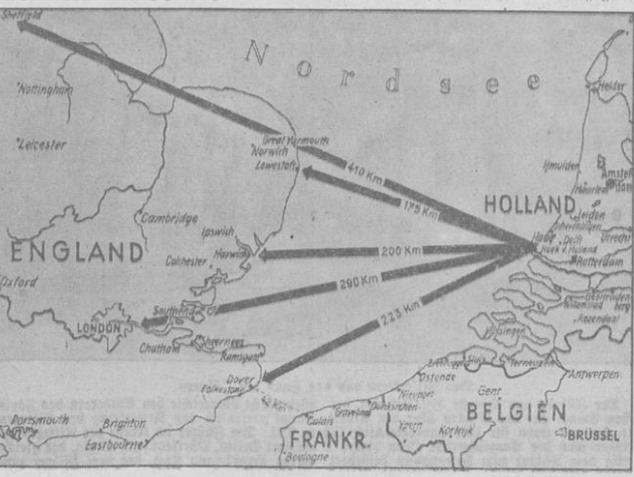
igung. Der Angriff erfolgt ebenso blühlich, wie der Vormarsch. Bald ist eine Breche geschlagen. Drauf geht ein Wagen in Flammen auf. Aus einigen Fahrzeugen springt die Mannschafft heraus und kreuzt die Hände hoch. Darzwischen immer wieder belgische Soldaten, die da sie nun auf einmal wieder von ihrer Seite aus Panzerwagen sehen, wieder Mut fassen und in den Kampf eingreifen. Aber es ist zu spät. Der schlimmste Angriff unserer Panzermannschaften auf den Feind nieder. Was nicht die Hände hochhebt, läuft in wilder Flucht zurück.

Dederget einfahsbereit

Kurze Worte werden mit den Gefangenen gewechselt. Da stellt es sich für die meisten deutschen Soldaten zur größten Ueberrastung heraus, daß die Gefangenen keine Belgier sind, sondern die ersten Franzosen. Die ersten Franzosen nach einem dreitägigen Vormarsch durch Belgien, der an Schwerigleiten gar nicht zu überreifen war. In den Gefangenen der Gefangenen spiegelt sich noch das Entsetzen wider. So also gehen deutsche Panzer vor! Manchem wird wohl dabei ein Schauder ankommen sein, wenn er daran denkt hat, wie man ihnen wieder den deutschen Soldaten geschickert hat. Die Generale zu lung, ohne jeglichen Angriffswilligkeit, die Soldaten alle andere als Kampfergehalten, von Junger bereits gerührt. Kleidung nur aus Lumpen bestehend. Da vor sich liegen die Männer, die sie selbst blühlich zum Leben schlagen, die keine Spur von Ermüdung zeigen, obwohl sie in den letzten drei Tagen vielleicht nur ein paar Stunden geschlafen haben, deren Gesicht schwitzig und hauchverleimert sind. So sieht deutscher Angriffsgesicht aus!

Zwischen zusammengeschossenen Kolonnen, freibeweglichen Fahrzeugen, Kanonen, die noch in hellen Flammen stehen, und all den tauchenden Trümmern sammeln sich die vielen französischen und belgischen Gefangenen, deren Zahl sich auf etwa 2000 besittert.

An den Ausgängen der Ortschaften haufen sich die Panzer in Dedung auf, um, falls ein Gegenatz erfolgen sollte, sofort einfahsbereit zu sein. Die Offiziere stehen an den Fahrzeugen und setzen in ihren Karten den eigenen Standpunkt an. Zusätzlich, die Panzer sind es nur noch 20 Kilometer! Von allen die sich auf dem Vormarsch durch Belgien befinden, sind die Panzer am tiefsten ins Innere des Feindlandes vorgedrungen. Und das ist für alle, die bei diesem kraftvollen Durchbruch dabei waren, der schönste Lohn. Georg Jech



Sonderauftrag für Dr. Conring

Der Landrat Dr. Conring hat wie zu Kriegsbeginn so auch jetzt einen Sonderauftrag erhalten, nach dessen Ablauf er nach Leer zurückkehren wird. Während der Dauer seiner Abwesenheit vertritt wiederum Verwaltungsgeschäftsdirektor Westhoff von der Regierung in Aurich vertretungsweise die Dienstgeschäfte.

Ein eigenes Kreuz verliehen. Feldwebel Theo Meier, Leer, zur Zeit Flugzeugführer in einem Kampffliegerbataillon, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhalten.

Reichsleistung zum Muttertag. Zum Muttertag 1940 überträgt der Großdeutsche Rundfunk mit allen Sendern am kommenden Sonntag, 19. Mai, in der Zeit von 13 Uhr bis 15.40 Uhr aus Berlin eine Sendung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Frick und die Reichsleiterinnen Frau Dr. Schölkopf und Frau Dr. Schölkopf sprechen werden. Die Sendung wird von musikalischen Darbietungen des Jugendgruppenorchesters der Berliner Frauenhilfe umrahmt.

Umlauber, erkundigt Euch nach dem Heisfeld! Soldaten, die als Einzelgänger (nicht in geschlossenen Transporten) ihren Feldtruppenteil erreichen wollen, insbesondere Umlauber, haben sich in jedem Fall auskunft über ihr Heisfeld bei der Heimatausfuhrkommission eingeholen. Die Ausfuhr erteilenden Stellen sind auf den Bahnhöfen kenntlich gemacht.

Ablieferung der gesammelten Heisstoffe. Alle in den D-Gruppen gesammelten Heisstoffe sind sofort bei der Kreisleitung anzugeben, damit die Abholung veranlaßt werden kann.

Verdunkelungszeit von 21.11 bis 5.30 Uhr

Heisfelde. Er wolle seine Oma befragen. Gestern morgen herrschte an der Kammerstraße in Heisfelde große Aufregung. Der zweijährige Junge der Eheleute M. war wieder einmal auf „große Fahrt“ gegangen. Nachbarn und Kinder beteiligten sich an der Suche nach dem Ausreißer. An der Heisfeldstraße in Leer wurde er entdeckt. Er wolle, wie er sagte, seine Oma in der Stadt besuchen.

Heisfelde. Gemeinsame Übung. Nach einem kürzlich gehaltenen Besuche sollten die zum Feuerlöschwesen 3 gehörenden Feuerwehren Heisfelde, Müttelmoor und Hohenfelde den Übungsbetrieb gemeinsam durchführen. Am Montagabend führten die Heisfelder Feuerwehramtler nach Müttelmoor, wo sie mit den dortigen Kameraden Feuerwehrdienst taten. Der nächste gemeinsame Dienst wird in Heisfelde durchgeführt.

Holland. Goldene Hochzeit. Am 19. Mai können die Eheleute Schneidermeister Ade Brunen und Frau Gertr. geborene Kanne, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der Ehemann ist 77 Jahre und die Ehefrau 72 Jahre alt. Ihre Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet. Ein Sohn steht an der Westfront. Beide Alten sind noch sehr rüstig. Aus kleinen Anfängen hat Brunen es verstanden, sich eine schöne Wohnung zu erwerben.

Ihren. Neubau. Der Einwohner Kassen beschäftigt, sein altes Wohnhaus abbrechen und einen Neubau zu errichten. Ein Teil der Baukosten ist schon angefallen worden.

Großmoorbestell. Straßenaufbau. Nach einer langen Pause hat man jetzt wieder seine für die Straße nach Westhauderhefen angefahren. Es wäre zu wünschen, wenn der Bau der Straße bald in Angriff genommen würde.

Kriegsordnung im Kraftverkehr bewährt sich

Kürzung der Treibstoffaufteilung bei Berionenwagen

Wie viel treibstoffloser als viele es sich gedacht haben, hat sich die Umstellung der Wirtschaft auf die Erfordernisse des Krieges vollzogen. Das gilt besonders auch auf dem Gebiete des Kraftfahrzeugwesens. Die Treibstoffrationierung schon vor dem Kriege hat sich günstig ausgewirkt. Auch die Bewirtschaftung von Betriebsstoffen und Reifen spielte sich rasch ein. Vor allem ist dies darauf zurückzuführen, daß alle Maßnahmen auf diesem Gebiete verantwortlich von einer Hand, von Unterleutnant Generalmajor von Schell, gelenkt werden. Gemaltige Bestände an Betriebsstoffen und Gummi sind von ihm angedeutet worden. Ein Mangel wird trotz des starken Verbrauchs nicht, weder beim Treibstoff noch beim Gummi, eintreten. Wie auf Deutschland vorgeht, hat, belegt die Ausrüstung von Schell, daß wir vom Treibstoff aus gesehen, den Krieg schon Jahre ohne Mangelerscheinungen aushalten können. Auch der Vorrat in Gummi ist noch reichlich. Die Bunaerzeugung schon heute auf beachtlicher Höhe.

Gegen jede Krankheit ist ein Kraut gewachsen

Heilkräuterernte im Kreise Leer begonnen

Wer kennt noch Großmutterns Kamillenläden, Meldeerde und Gutsenost? Nur wenige. Wer zeigt uns in Feld und Wald, Heide und Moor, auf Acker und Wiese Pflanzen und Früchte, die unsern Vorfahren Gelundheit gaben und erhalten? Tief verschüttet liegt die Brunnen alter Volkswissenschaft, die die Heilkraft der uralten wachsenden Kräuter und Früchte kennt. Aber auch hier, wie auf allen Gebieten im neuen Deutschland, bereitet sich ein Wandel vor. Das „Kräuterweibchen“ allerdings wird nicht wieder auferstehen. Dafür wird aber die Sammlung aller bei uns wachsenden Heilpflanzen und Früchte mit echt deutscher Gründlichkeit in die Wege geleitet.

Es ist eine Einrichtung geschaffen worden, deren Aufgabe es ist, die Kenntnis über die deutschen Heilpflanzen und deren gesundheitsfördernde Bedeutung im deutschen Volke zu erneuern und die Voraussetzungen für eine eigene Erziehung des deutschen Volkes mit deutschen Heilpflanzen zu schaffen. Schon 1935 wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung gegründet und kürzlich in zwei Abteilungen erweitert. Die erste Abteilung, für Heilpflanzenkunde, hat die wissenschaftliche Grundlagen zu liefern, die zur länger Zeit begonnenen pflanzengeographischen Erhebungen im großdeutschen Raum, die Schulung der Sammler und andere Aufgaben durchzuführen. Die zweite Abteilung hat sich vorwiegend mit den Fragen der Wirtschaft zu befassen und die Beschaffung des deutschen Volkes und der Wehrmacht an Heilpflanzen und Teekräutern zu ermöglichen. Sie arbeitet mit dem Reichsausschuss für Wirtschaftsausbau, den Einkaufsstellen, dem Drogenhandel und den anderen zuständigen Stellen der Wirtschaft zusammen.

Um alle Aufgaben zu bewältigen, ist eine weite Zusammenarbeit erforderlich. In jeder Gemeinde für Volksgelundheit der NSDAP ist ein Gaujahrarbeiter eingegliedert; diese

die Treibstoffaufteilung noch weiter geführt. Nur die Verträge, vor allem die auf dem Lande, werden weiterhin mit ausreichenden Zusatzen rechnen können. Auch die Behörden und Dienststellen bekommen kleinere Mengen Betriebsstoff zugeteilt, so daß sich alle noch mehr einschränken haben.

Auch eine weitere Drosselung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen läßt sich nicht umgehen. Hier liegen die Verhältnisse aber etwas anders. Für den Güterfernverkehr hat bis auf kriegs- und lebenswichtige Beförderungen der Kraftfahrzeuge auszufallen. An seine Stelle tritt die Eisenbahn und die Binnenschifffahrt. Da diese Maßnahmen für private Unternehmen unbillig wären, ist sich nicht, stellt die Reichsbahn bis auf den Fernverkehr den Kraftverkehr ein, so daß der privaten Wirtschaft hier ein Ausgleich entsteht. Im Kraftverkehr wird die Lenkung noch strenger als bisher werden. Die Transportgemeinschaften haben sich bewährt und der Kraftverkehr gute Dienste geleistet. Sie werden weiter ausgebaut. Viele Gewerbetreibende werden durch die Zusammenfassung mit möglichst wenigen Wagen die Beförderung zu bewältigen trachten.

Alle diese Maßnahmen dienen zur Stärkung unserer Wehrkraft und verdienen daher rechtes Verständnis, selbst wenn sich hier und da kleine Härten nicht vermeiden lassen.

Werden innerhalb der Kreise über Kreisjahre bearbeitet, die ihrerseits wieder innerhalb der Kreise Verbindungen zu allen zuständigen Stellen haben.

Auch bei uns im Kreise ist unter dem Ehrenvorsitz des Kreisleiters eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, die dieser Tage zu ihrer ersten Versammlung zusammentrat. Der Leiter des Amtes für Volksgelundheit, Dr. Viller-Weener, wird auch zunächst einen Überblick über die Pflanzenwelt geben und sich, sobald Aufklärung über den Aufbau und das Sammeln von Heilpflanzen und Früchten, von denen wir bisher eine beachtliche Menge aus dem Ausland einführen mußten. Heber die Sammelartigkeit gab Lehrer Viller-Weener einen eingehenden Bericht.

Auf dem Lande wird die Sammlung durch die Schulhäuser durchgeführt. In den Ferien berechnen die D- und M-Einheiten diese Aufgaben. In Leer, Weener und Westhauderhefen ist deren Durchführung allein den D- und M-Einheiten übertragen worden.

Am Schulaufsichtsbereich Leer wird die Sammlung von Lehrer Bellmer-Heisfelde geleitet. Seine Mitarbeiter sind Lehrer Teering-Remels und Lehrer Frickhild-Terborg. Für den Schulaufsichtsbereich Weener sind Lehrer Viller-Weener und Mittelschullehrer Rühwald-Westhauderhefen zuständig.

Gesammelt werden Heidekraut, weiße Taubnesselblüten, Zinnkraut (Akerisackelholz), Vogelbeeren, Brombeeren, Heide- und Feinweiden, Jagdwurmlinien, Lindenblüten und Mutterkorn. Vorrangig ist die Sammlung von Taubnesselblüten und Zinnkraut. Es ist daher sofort mit der Sammlung zu beginnen.

Wieder wird unserer Jugend eine wichtige Aufgabe übertragen, die sie gewiß mit dem gleichen Eifer anfallen wird, den sie auch bei anderen Gelegenheiten bewiesen hat.

Nur amtlich festgesetzte Sammelorte

In letzter Zeit ist häufig beobachtet worden, daß von einzelnen Sammlern für die am Sonntag und Sonntag stattfindende Sammlung bereits Mittwoch mit dem Sammeln begonnen wurde. So sehr der Sammler die einzelnen anzuerkennen ist, so haben aber doch durch das frühzeitige Sammeln die amtlich festgesetzten Sammelorte damit ihren Sinn verloren. Am Einverständnis mit dem Reichsminister des Innern ordnet daher der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an, daß nur an den festgesetzten Terminen, sei es durch Hausfluren oder Straßensammlungen, gesammelt werden darf.

Nur wenige Nistkäse

Die Niderrungswiesen unserer Heimat sind immer die Tummelplätze für die Nistkäse geworden. Hier fanden sie reichliche Nahrung, und zu Tausenden ließen sich diese Vögel, die sehr fleißig und nützliche Helfer des Landmanns in der Schädlingsbekämpfung sind, in den Weiden nieder und betrieben hier ihr Brutgeschäft.

Nach jedem Einmüher, der zur Zeit mit offenen Augen durch die Gegendern geht, fällt es auf, daß sich in diesem Frühjahr nur wenig Nistkäse eingefunden haben. Wie vertrieben sie festgesetzt wurde, sind die Vögel bei ihrer Rückkehr aus dem warmen Süden in Schlechtwettergebiete geraten und umgekommen. In der ersten Zeit des Frühjahrs wurden auch mehrere dieser Vögel eingefunden, die wohl infolge einer Krankheit oder Nahrungsmangels zugrunde gegangen waren.

Oberlebensgermoor. Infall. Einen Unfall erlitt hier ein Torgräber, der sich beim Torgraben mit dem Sticker ins Riech schlug. Er verletzte sich so unglücklich, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Wghendorf. Umgebindeung von Parzellen. Wie der Landrat bekanntigt, wurden weitere Parzellen der Gemeinden Rehe, Dörpen und Surmoor der neuen Gemeinde Eggershausen — nach dem verstorbenen Regierungspräsidenten Eggers benannt — zugeteilt.

Aurich

Nur leicht verlegt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein hiesiger Einwohner bei einem Verkehrsunfall so schwer verletzt worden sei, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Bei der ärztlichen Untersuchung wurden glücklicherweise keine inneren Verletzungen festgestellt, sondern nur eine Prellung am Oberhelfen. Der Verletzte konnte wieder in seine Wohnung entlassen werden.

Nestnahme eines Diebes. Die Polizei mußte einen Mann festnehmen, der einige Diebstähle begangen hatte. Er wurde dem Richter vorgeführt.

154. Auktion in Aurich. Am kommenden Dienstag wird der Verein Ostfriesischer Stammpfleger hier 154. Auktion original-ostfriesischer Zuchttiere veranstalten. Nach dem vorliegenden Programm sind an diesem Tage über achtzig schwarzbunte Bullen aufzutreiben.

Wagband. Gemeiner Fahrrad Diebstahl. Von einem empfindlichen Verlust wurde ein Einwohner aus Mitteleuropa betroffen, dem sein fast neues Fahrrad gestohlen wurde. Dieser fährt jeden Montag, um zu seinem Arbeitsplatz in Wilhelmshaven zu gelangen, mit dem Rade nach Wagband und von da mit dem Großkraftwagen nach Wilhelmshaven. Als er letzters sein in der Westlichen Gemeindefürsorge zur Aufmerksamkeits abgehenden Rad abholen wollte, fand er es nicht mehr vor. Ein junger Mann hatte das Schloß des Rades aufgebrochen und das Fahrzeug mitgenommen. Der Geschädigte hat Anzeige erstattet.

Osterlander. Auszeichnung für treue Dienste. Der Einwohner Jürgen Bühr, der seit 25 Jahren beim Wasserstrassen-Werksbetriebe beschäftigt ist, hat vor einigen Tagen das Treubenehmen erhalten. Außerdem ist ihm eine Ehrenurkunde der Deutschen Arbeitsfront überreicht worden.



Unter dem Hohenabber

Kreisleitung Leer. Es wird darum gebeten, alle in dem Gruppen sammelnde Kreisleiter, die die Kreisleitung zu melden, damit die Abholung veranlaßt werden kann. Für alle ist das Sammelgebiet der von der hiesigen Jugend herausgegebenen Karteileitung zu übermitteln.

SS. Kreisfahrt 1940. Am Donnerstag treffen alle Angehörigen des Standortes Leer am 20. Uhr auf dem Sportplatz im Wörten an Sportplatz mitbringen.

SS. Leer, Abteilungsgruppe 2/38. Alle überreifen Jungmänner treten am Donnerstag pünktlich um 20.15 Uhr mit Zuzug zum Sport beim neuen Heim an der Straße der SS. an.

SS. Leer, Abteilungsgruppe 2/38. Abteilungsleiter 1 und 2. Alle Wähler der beiden Parteien treten am Donnerstag pünktlich um 20.15 Uhr mit Zuzug zum Sport beim neuen Heim an der Straße der SS. an. Beiträge sind mitzubringen.

SS. Schar Reußen. Am Donnerstagabend um 8 Uhr beim neuen Heim an der Straße der SS. an. Beiträge sind mitzubringen.

SS. Westhauderhefen. Am Freitag um 19.30 Uhr tritt die gesamte Schar zum Westhauderhefen auf dem Sportplatz an. Die Heimabende dieser Woche fallen aus.

Großefehn, gegründet nach holländischem Muster

Von Theodor Schönbom

Im Dreihundert Jahre, in der Geschichte unseres Volkes eine kurze Spanne, sind es her, als holländer die Kolonie Großefehn gründeten. Man kann es kaum glauben, daß dies alles in nur Jahrhunderten von fleißigen Menschen gebaut wurde. Heute steht man ein schmüdes Haus neben dem anderen, dahinter etwas Gerölland. Fünfzig Kilometer treibt sich Großefehn von Weßen und Oien in einer Breite von drei Kilometer hin. Folgt man dem Odenrum aus dem heutigen Rehtner Tief, so erreicht man an der Drogen der Zimmeler Weeden den Wasserlauf des Großenkanals. An beiden Seiten reißt sich Haus an Haus. Jedes hat einen gepflegten Gemüse- und Zitrusgarten. Stuntenlang kann man an dem Kanal entlang wandern, das Bild ändert sich kaum. Eine Kleinbahnlinie, ein paar Landstraßen überqueren den Kanal. Und vier Nebenweiden streifen sich ab. In ihnen liegen Windmühlen. Das ist die Modellriehe Großefehn. Auch so wie in Holland die Orlischaften.

Wässerungsanlage die Menschen aus den Städten aufs Land brachten. Da wurde das Holz parium, und man sann auf einen neuen Brennstoff. Holländische Pioniere gingen aus West. Mit wenigen Sagen sogen sie hinaus ins weite Moor. Eine notdürftige Wohnung bot ihnen Schutz gegen Regen und Sturm. Einmal in der Woche holten sie sich aus den Marischbüden ihre Nahrungsmittel. Dort war ihre Arbeit, die sie zu leisten hatten; aber der Erfolg sollte nicht ausbleiben.

Auf zweiße Weise ward das Moor erschlossen. Einmal durch Anlage von Fehnen und ferner durch die Gründung der Moorcolonien. Holland wurde hier der Vorläufer. Holländer waren es auch, die den Anfang machten im vierten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts. Sie legten planmäßig Fehne an. Ein Kanal, der zuerst gegraben wurde, bildete den Ausgangspunkt. Der Torf wurde abgegraben und in die Städte abgefahren. Auch spielte die Hochmoorkultur eine nicht unbedeutende Rolle. Nur den Privatleuten war es vorbehalten, die Fehne zu gründen. Unter der Regierung des Großen Wirt II (1628 bis 1648) wurde mitten im Dreißigjährigen Krieg zwischen Wagband und Osterlander Fehne angelegt, das den Namen Großefehn erhielt. Das erste zugeteilte Gebiet für das Fehn umfaßte ein Gelände von 400 Demeat, das Ulrich II. vier Emdener Bürgern in Erbschaft gab. Damit war der erste Schritt zur Gründung ansetzt.

Heber die Entfaltung ist wenig zu erfahren, weil keine Chronik über die Arbeiten geschrieben worden ist. Schon im Jahre 1765 waren die 400 Demeat abgegraben. Man baute den Kanal aus, nach Nebenweiden ins Moor und baute Abflugsgräben, damit das Moor besser trocken konnte. Weisliche Männer machten Großefehn frei von allen Schulden, denn ein junges Unternehmen durfte nicht bankrot sein.

In der ersten Zeit herrschte die Arbeit langsam vorwärts. Dies kam durch die hiesige, nichtflüssige Lage während des Dreißigjährigen Krieges. Die Teufhaber wechselten oft in den ersten Jahren. Im Jahre 1673 erbte sich aber die Förderung des Torfabgrabens, und 1711 wurde die erste Schleuse angelegt. Sie liegt in West-Großefehn an der Einmündung des Fehnkanals in das Rehtner Tief. Vor etwa dreißig Jahren wurde das zuerst errichtete Haus abgebrochen. Es war barockmäßig gebaut. Smerchals von 150 Jahren hatte Großefehn 700 Einwohner mit hundert Familien. Heute hat Großefehn insgesamt etwa 2.900 Einwohner mit vier Schulen, zwei Kirchen, fünf Kirchhöfen, vier Mühlen und vier Schulen.

Das Schaffen der Fehnbesohner steht einzig da. Ein Auspruch des Königs Georg von Hannover, der einmal in Großefehn tauchte, zeit am deutlichsten den Fleiß dieses Volkes. „Vor dreißig Jahren Heide, jetzt Alee und grüne Weide“.

Damit ward das Schaffen der Fehnter gewürdigt. Kennzeichnend ist die Sauberkeit des Menschenhofs, der es verstand, innerhalb 300 Jahren eine solche Leistung zu vollbringen.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Der Vornehme Mr. Turners bekam in Robinsons Worten einen Klapp Schauer zittern.

„Dann kam der Krieg. Und wieder war etwas, was Ihrem Vater, was bedeutete als seine Frau und sein Kind: Deutschland. Was seine Gedanken galten dem Land, dessen Grenzen von allen Seiten berannt wurden, und das verloren war, wenn Amerika in den Krieg eintrat. Natürlich ist er nie ein Spion gewesen, wie man es ihm andichtete, aber er war ein Mann, der mit seinem Verstand mehr sprechen konnte, ohne für sein Land eine Lanze zu brechen.“ Das war damals nicht ungefährlich in USA.

„Haben Sie meinen Vater gekannt?“ fragte Eric.

„Natürlich nicht. Aber durch Helens Erzählungen lernte ich ihn gut kennen. Helen Turner sprach immer wieder von ihm, obwohl sie alles verurteilt hatte, ihn zu verzeihen. Wollten Sie, warum Helen Helens Vater verließ?“

„Ich weiß es, aber ich möchte nicht darüber sprechen, geht, wo die Frau meines Vaters geschieden ist.“

„Sie wissen es nicht. Sie haben gehört, daß Ihre Mutter fortging, weil Amerika Deutschland den Krieg erklärte und weil sie sich als Frau eines Deutschen vor Unannehmlichkeiten fürchten wollte, nicht wahr?“

„So etwas Unsinnliches, Mister Robinson.“

„Ja, das war wohl die öffentliche Verurteilung“, wie man so sagt, aber sie stimmt nicht. Helen verließ Ihren Vater aus einem anderen Grunde. Sie hatte ihn gedrängt, Amerikaner zu werden. Noch während des Krieges wäre das möglich gewesen. Helen hatte einflußreiche Verwandte. Ihr Vater lebte das ab. „Ich glaube, du wirst berechtigt, mich zu verlassen und dein Leben irgendwohin zu verlegen.“

„Ich verstehe ihn“, sagte Eric nach langem Schweigen.

„Ich auch — wenn es sich um mein Land handelt. Aber eine Frau, die ihren Mann liebt, verläßt das Land. Helen hat oft hier geirrt, in dem Gefühl, in dem Sie jetzt sind, Doktor, und Sie wissen, wie ich mich fühle. Ich habe „Ja“ gesagt, obwohl ich es nicht wollte. Es war ein dankbares Ja, und dann sprach sie schnell von Ihnen. Nein, Sie wollten nicht auch vom Sohn erfahren, was ihr der Vater angetan. Auch Sie liebten vielleicht Ihren Beruf oder irgend etwas anderes mehr, als Sie eine Frau zu lieben vermögen, womöglich das Sternenhimmel der Welt mit seinen Gestirnen als die Klänge Ihres Vaterlandes.“

Mr. Robinson hatte sich eine neue Zigarette gezündet, sorgfältig auf sie die hervorleuchtenden Tabakfäden heraus.

„Amerika ist nicht mein Vaterland“, sagte Eric Aniol, und er murmelte sich, daß er das sagte. Er war amerikanischer Bürger, er hatte mit Ausnahme des Semesters in Heidelberg in Amerika studiert, und er war Arzt auf einem amerikanischen Schiff.

„Sondern?“ C. G. Robinson fixierte ihn erstaunt.

„Ich habe kein Vaterland, Mister Robinson.“

„Das gibt es nicht. Bei einem Mann von guter Haltung und gutem Willen gibt es das nicht, Doktor.“

„Wissenschaftlich bin ich die Ausnahme Ihrer Regel. Als ich in Deutschland studierte, wünschte ich mir die, dort das Leben zu führen. Dort zu gehören, aber ich war ja ein halber Amerikaner, auch meine Mutter war Amerikanerin.“

„In drei Stunden werden wir Sie begraben“, erwiderte Robinson nach einem schweigenden Blick auf die Uhr. „Es wäre noch manches zu sagen, zum Beispiel, daß Helen, die sich vor nichts fürchtete, durch die Eifersucht hatte. An Bord der „Holländ“ hat Helen gesehen, wie sehr die jungen und nicht mehr ganz jungen Damen mit Ihnen flirteten und...“

„Meine Mutter war mit an Bord der „Holländ“. Es war das erste Mal, daß Eric Mr. Robinson unterdrückte.“

„Ja, auf Ihrer letzten Fahrt nach Schanghai. Kommt Ihnen das so unverwundlich vor?“

„Sie haben recht, Mister Robinson, seit gestern sollte ich es mir abgewöhnt haben, noch irgend etwas unverwundlich zu finden.“

„Nicht erst jetzt. Wenn man genau hinsieht, kann man nicht begreifen, daß man es Tag für Tag überstanden hat. Aber es ist gut, wenn man nicht genau hinsieht. Ich gebe Ihnen jetzt die beglaubigte Abschrift des Testaments. Das Original liegt in New York. Ich kenne Ihre Pläne nicht, aber da Sie der Sohn Ihres Vaters sind, vermute ich wohl mit Recht, daß Sie Ihren Vollen auf der „Loab“ nicht ohne Kündigung ankommen wollen.“

„Allerdings nicht, Mister Robinson.“

„So möchte ich — hinübergehen in das Haus — vom Doktor können Sie es sehen. In der Testamentsabschrift finden Sie ein Anverwandtenverzeichnis. Ich zeige Ihnen Sie sich, bitte, Doktor, damit es später keine Differenzen gibt.“

„Das ist unnötig, Mister Robinson, es wird bestimmt keine Differenzen geben.“

„Ich bitte Sie dennoch darum. Wegen der Dienerschaft und auch wegen der Feodora Anastasia, die das Haus betraut.“

C. G. Robinson hatte sich mit einiger Mühe aus seinem Stuhl erhoben, er ging zur Wand und hob ein Bild herab, einen kolorierten Porträt, der eine englische Dame zeigte. Er stellte das Bild auf den Boden, dann öffnete er einen Wandteller, dessen Tür das Bild verborgen hatte.

„Feodora Anastasia? War das die Haushälterin meiner Mutter?“

„Eher ihre Freundin, Doktor. Sie ist bereits von mir über den Tod Mrs. Turners unterrichtet worden. Sie kommen nicht übereinstimmend. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie nicht begrüße, aber ich muß mich ein wenig hinlegen. Darf ich einen Kranz für Sie befehlen lassen?“

„Ich wäre Ihnen dankbar, Mister Robinson. Ich weiß nicht, wie man in Victoria einen Kranz beschafft.“

„Werden Sie dem Begräbnis beimohnen, Doktor?“

„Ich glaube, diese Frage bedarf keiner Antwort, Mister Robinson.“

„Sie sollen es nicht, wenn es nur ein Akt der Höflichkeit ist. Helen schätzte dergleichen nicht.“

„Es ist für mich nicht ein Akt der Höflichkeit, Mister Robinson.“

„Ich danke Ihnen, Doktor.“

„Ich habe Ihnen zu danken, Mister Robinson.“

Das Haus, das einmal Mrs. Turner bewohnt hatte, glich dem C. G. Robinsons von Verwechslung. Es war wohl zur gleichen Zeit und von dem gleichen Architekten erbaut worden. Selbst die Bäume und Sträucher schienen dieselben zu sein, wie drüben, jenseits der Straße, im Garten Mr. Robinsons.

Eric Aniol überlegte dem Bon seine Karte, ohne zu sagen, wenn er gemeldet zu werden wünschte, es kam noch nur jene Haushälterin mit dem fremdbildlich klingenden Namen in Frage. Er wartete in der Halle, und er überlegte, was er dem alten Fräulein, das eine Freundin seiner Mutter gewesen war, sagen sollte. Vor allem natürlich eine Entschuldigung seines Kommens, aber Mr. Robinson hatte sich seines künftigen Notarvertrages erinnert und sehr viel darauf bestanden, daß Eric Aniol soviel als hinübergehen und wenigstens flüchtig das Inventar überprüfte.

Sein Blick glitt über die Amsel und Bilder. Es war unvorstellbar, vor jedem einzigen Rebenbleich zu müssen und den „Besund“ an Hand der Pflanze festzustellen. Nein, er vermochte das nicht. Der Gedanke, daß diese fremde Haus, diese Amsel und Bilder sein Eigentum geworden waren, war nicht vorstellbar. (Fortsetzung folgt)

„Ich Heinrich von Kleist irrte in den Straßen Berlins umher. Das heißt, der da irrte, war nur sein Verstand, der nichts wußte von dem Kleist, die seine Füße gingen. Ein dunkler Trieb aber in der Verworrenheit seiner Brust leitete ihn auf seltsamen Umwegen, ziellos hin und her, und seines Zieles doch sicher, in immer engeren Kreisen dem Punkt entgegen, zu dem sein Herz widerstrebend und doch unüberwindlich gezogen wurde. Demeist durchstößte ihn der ganze Raum, den die Enttäuschungen der Vergangenheit und die Hoffnungslosigkeit der Zukunft ihm schufen. Die Gleichgültigkeit der Welt schlug das stolze Dichtersherz mit häßlichen Schlägen. „Katholiken“, der „Zerbrochene Krug“ und das „Kathchen von Heilbronn“ vor. Aber keines dieser Werke noch hatte die Wärme gesehen. Dazu die kümmerliche Lage seiner Wirkstätte. Der nächste Spätmittag mit seinen Nebelwägen und Regenstreifen ließ ihn daran denken, ob ihn wohl zuhause ein geheiztes Zimmer erwartete. Und über dem allen schlug ihm das Unglück des Vaterlandes die dunklen Zugspitzen Apoloons zusammengebrochen. Die Welt war aufgefanden und hingestunken, ohne daß der Aufbruch ganz Deutschland gegen den fremden Unterdrücker erfolgt war, auf den alle Götter gehofft hatten. Wohin er den gequälten Blick auch wandte, überall Klagelieder, mühsam verbedete Armut, offenes Elend.“

Als er nun zum zweiten oder dritten Male um dieselbe Ecke bog — warum nur? — sang eine helle Stimme auf: „Kleist! Kleist! Bist du es denn wirklich?“

Kleist nickte, und indem die Erinnerung sich stärkte, wich der gramvolle Zug aus seinem Gesicht, und die sonst trübende Lebenswürdigkeit kam zurück, die ihm in guten Stunden alle Sorgen verwant.

„Panwitz!“ sagte er leise und herzlich.

Sie waren Kameraden gewesen, da er, fünfzehnjährig, als gefreiter Korporal in das Regiment Königlich Garde zu Fuß in Potsdam eintrat; Kameraden auch in den Rheinfeindzügen der neunziger Jahre und nachher noch, bis er, Kleist, nach anderen Ehren geizend, als Secondeleutnant aus dem Heere schied.

„Sie schüttelten die Hände.“

„Sie gehts dir?“ fragte Panwitz. „Was treibt dich?“

„Ich treibe nichts, ich werde getrieben“, antwortete Kleist fast lachend und wußte nicht, wie wahr er gerade in diesem Augenblick sprach. „Und du?“

„Ich treibe nichts, ich werde getrieben“, antwortete Kleist fast lachend und wußte nicht, wie wahr er gerade in diesem Augenblick sprach. „Und du?“

„Panwitz judte die Achseln. „Sie wird nicht durchbringen durch den Ring der bösen Berater.“

„Mit dem Bonaparte? Der König? — Und die Königin, die herrliche Luise?“

Panwitz judte die Achseln. „Sie wird nicht durchbringen durch den Ring der bösen Berater.“

„Mit einem Male war Kleists frohe Laune geschlagen. Er drängte fort, Panwitz um nur noch etwas zu sagen, richtete nach, als er sich schon zum Gehen gewendet hatte: „Und bistest du auch noch?“

Kleist blieb noch einmal stehen, schweigend ein Weiden und sagte dann, den Blick an den Boden gehend, mit harter Stimme: „Nein. Nun nicht mehr.“

„Nun nicht mehr?“ wiederholte er vor sich hin im Weitergehen. „Nun nie mehr!“ Zu Hause lag, fast vollendet, das schönste Stück, das ihm der Gott gelehrt, seine größte und letzte Hoffnung: „Der Prinz von Homburg.“ Aber nie mehr würde er die Feder zu diesem Werk ansetzen. Sollte es verfallen in die Hände des Niedertrüben! Unglücklichen! Besser noch in Klammern gehen, von ihm selbst entzückt, wie sein „Guisard“, die große Dichtung seiner Frühzeit.

Indem er lo in sich hinein wütete gegen sich selbst und seine Schöpfung, war er unversehens dahin gelangt, wohin ihn der dunkle Drang

seines Innern, ihm selbst unbewußt, zu führen gedachte. Da lag es vor ihm, das alte Komödienthaus am Gendarmenmarkt, jetzt das Königlich Nationaltheater. Wie dort sich selbst erwählte Kleist sich an die Wand des gegenüberliegenden Hauses und schaute, dennoch brennenden Auges, hinüber. Da oben lag der gewaltige Jizand, der Theaterherrscher, dem kein „Kathchen“ eingeklinkt war, der aber noch feierlich Antwort an ihn hatte ergehen lassen. Oh, er kannte die Antwort: „Wohlung! Natürlich. Wie sollte es anders sein? Was lag daran? Was lag an diesem Kathchen? Und was auch am Jizand? Es war ja doch alles zu Ende. Alles zu Ende!“

Und doch näherte er sich verstockten dem Theatergebäude. „Klinglich besorgt, daß ihn niemand bei seinem Zug erblicke, suchte er die Rückseite. Durch einen Korridor kam er in den Theaterhof, einen traurigen sahnen Innenhof, vor Mäusen starrend und fast, daß es einen schauern möchte. Aber siehe da, in diesem trübseligen Hof hatte der „Requiescat“ des Theaters einen „cachteten“ das heißt künstlichen Kirschbaum mit zahllosen weißen Blüten abgeteilt, ein Meisterwerk der seltsamen Kunst, die im Bereich des Theaters und nirgendwo sonst ihr Wesen treibt. Wie wohl, in welchem Blick das Baum- den den Traum des Frühlings in die Herzen der Zuschauer zaubern sollte? Nun stand es da und blühte in den nachstehenden Winter dieser oben Stätte hinein. Kleist stand wie gebannt. Da aber schlang sich eine Amsel vom Dach herab in den Blütenbaum, wiegte sich wöllig in den Zweigen und sang in halber Lautstärke, lang aus voller Kehle wie Frühlingstränen, wie glückselig, wie hoffnungsträchtig.

Kleist faltete die Hände. „Großer Gott“, flammelte er, „soll das ein Zeichen sein? Daß man in der hohen Täuschung der Kunst vornehm nehmen darf, was die Gegenwart verjagt und was dennoch einmal kommen muß — wie der Frühling?“

Und wenn sie auch, die kleine Amsel im künstlichen Blütenbaum, das düstere Schicksal des Dichters nicht endlich wenden konnte, und wenn sie auch nichts anderes bemerkt hat mit ihrem Frühlingssang im trübseligen Winter, dies ist für zu danken, daß Kleist seinen „Prinzen von Homburg“ vollendet, dies herrliche Drama der deutschen Bühne und stärksten Ausdruck deutscher Pflanzenerneuerung Kraft, die über alles Unglück und über alle Hoffnungsverminderung hinweg das eine lüdt und findet und hält: das Vaterland.

Neue Bücher

Ernst Rehm, Verlag die Tapferkeit, Adolf Ulzer Verlag, Wien-Leipzig, 65 Seiten.

Der Verfasser ist Direktor, Offizier, Kronrat des Reiches, Vorkämpfer des Großdeutschen Reiches im Geistesbildung auch in tiefen Niedrigung. Sein Werk, das jungen Deutschen zugeeignet ist, will reines Vaterland, das sich allein in der Zukunft äußert, als der letzten Überwindung des Ich um einer höheren Sache willen, Sinn und Inhalt geben. H. K.

Kosten Sie einmal „kalt“ das Aroma guter Cigaretten *)

ATIKAH 5

*) Ein paar Jüge durch die noch nicht angezündete Cigarette werden Sie durch den köstlichen Wohlgeschmack überfallen, der edlen Tabaken eigen ist.

Der Uhrmacher vom Münster

Von Ernst Reuder

Friedrich schloß die Werktafel des Münsters, bängte den Schlüssel an den Haken hinter der Tür, hob die Werktafel aus dem haubigen Ballengerüst und öffnete die Luke im Mitterblatt der reigenen Mittertür, um einen Augenblick frische Luft zu schöpfen. Es war ihm noch reichlich dämpf im Kopf vom geirrenen Abend. Er streckte den Kopf durch die Luke und atmete begierig die frische kühe Seelkraft ein. Der Nebel hatte sich noch nicht verzogen; er konnte tief unten auf den Straßen kaum etwas erkennen. Während er noch einmal an dem geirrenen Abend dachte, hörte er das starke, ruhige Gange der Mittertür neben sich und von Zeit zu Zeit das hohle „Klad“, wenn der reiche Jeger weiterlief.

Er hatte wieder den ganzen Sonntagabend mit Eugenie, der Schwester des vermögenden Witwe des verstorbenen Kaufmanns Kländiger, verbracht. Sa, es war nicht gemorden. Der junge Wolf hatte es in sich, und schließlich hatten sie sich geehrt.

Als er an diesen Akt dachte, tat ihm plötzlich Uebelkeit leid. Er hatte ihr vor kurzem geschrieben, daß es zwischen ihnen aus sei. Du lieber Gott, dachte er jetzt, man kann doch schließlich nicht jedes ihrer Mädchen heiraten, in das man sich einmal verliebt hat. Man mußte doch auch an die Zukunft denken, man mußte weiterkommen, und Uflette war nun meine arme wie eine Kirchenmaus. Er verabschiedete die Gewissensbisse wegen Uflette, er

wollte sich nicht eingesehen, daß er eigentlich noch immer an ihr hing.

In diesem Augenblick hörte Friedrich wieder das hohle „Klad“ über sich, und zugleich fühlte er die Berührung von kaltem Eisen im Genick. Vorsichtig ging er mit dem Kopf tiefer und versuchte ihn aus der Luke zu ziehen. Aber der Schlüsselraum war zu niedrig und der reiche Jeger gab nicht mehr nach. Bislangell überlegte er, es kam ihm in den Sinn, die Mittertür zu entriegeln. In zwei Minuten müßte ihm der schwere, lange Jeger, wenn er weiterlief, die Luft abdrücken. Er brüllte in die kalte, neblige Luft hinunter, aber er befand sich in zu großer Höhe, als daß man seine Hilflosigkeit unten auf der Straße hätte hören können. Kalte Schauer rannen ihm über den Rücken, der Schweiß trat ihm auf die Stirn, die Augen wurden ihm trüb und schüttelte ihm. Wüstlich wachte ihn eine wilde Reue. Uflette dachte er, ich will so alles wieder gut machen, nur nicht sterben, nein, nicht! Diese Hölle, diese Eugenie! Ich an allem schuld, und ich habe zwei Wein getrunken, sonst wäre es nicht so gekommen.

„Klad“, machte der reiche Jeger und drückte ihm den Hals so tief in den eisernen Gürtel, daß er anspand nach Luft schnappen wollte, da begann es vor seinen Augen rot zu werden, und dann ging alles in einem dumpfen Brausen unter.

Einige Augenblicke später hörte ein junger Mann die Turmtreppe herauf, rief Friedrich

an, stürzte auf ihn zu und schüttelte ihn, aber Friedrich rührte sich nicht mehr. Da sah der junge Mann den riesigen schwarzen Jeger auf Friedrichs Genick liegen. Er durchwühlte seine Taschen, fand den Schlüssel nicht, ließ zur Werktafel und versuchte die Tür einzudrücken. Sie gab nicht nach. Dann kletterte er wieder die Treppe hinunter, bogte sich über das Geländer, ergriff die Seile mit den Uhrengewichten und hob erst das eine und dann das andere der schweren Sandbleiwichte auf die Treppe.

Jetzt war das Unwetter abgeklut. Er ließ wieder hinauf, erbatte im Gerüst eine schwere, eiserne Nahrungstange, und nach einigen Versuchen gelang es ihm, den Jeger in der Luke so weit anzuhängen, daß er Friedrichs Kopf herausziehen konnte. Friedrich riefste auf den Boden und kam durch den Sturz wieder zu sich. Er schnappte einige Male, griff sich an den Hals, rief den Jäger an. Da drückte ihm der junge Mann schon das blaue Kreuznähchen an die Wippen, das er in Friedrichs Werktafel gefunden hatte. Friedrich trat und sah jetzt daß es Karl war, Uflettes Bruder. Es ging ihm schon etwas besser.

„Wie kommt du denn hier herauf?“ fragte er ihn, „ich dachte schon, es wäre alles aus. Hast du mich rufen hören?“ Karl schüttelte den Kopf.

„Für zu“, sagte Karl dann ernst, „Uflette ist verkommen. Ich lüde sie schon den ganzen Morgen. Du mußt mir helfen, sie hat einen Zettel geschrieben, sie läme nicht mehr zurück. Sie hat dich gestern mit Eugenie Altrichter tanzen gesehen. Wehe dir, wenn sie sich etwas angetan hat!“

Friedrich fühlte seine Lebensgefährtin neu erwachen, er mußte Uflette finden, ehe es zu spät war. Deshalb also hatte Karl ihn hier oben gelüht!

„Komm“, sagte er, „mein Kad steht unten, wir müssen uns eilen.“

„Komm“, sagte er, „mein Kad steht unten, wir müssen uns eilen.“

Sie liefen hinunter, schlangen sich auf die Räder und fuhr zu Stadt hinaus. Bergweil überlegte Friedrich, wo er sie laden könnte. Einen Fuß gab es weit und breit nicht, auch keinen Weiber. Dann fiel ihm der Steinbruch ein, dort war er einmal sonntags mit Uflette gewesen. Er erwiderte rasch und rief Karl zu, langsam zu fahren. Wenn ihr nur nichts geschehen ist, dachte er immerzu verzweifelt.

Sie hatten die Einfahrt des verlassenen Steinbruchs erreicht. Mit einem Blick überzeugte sich Friedrich, daß die Sohle leer war. Nun schöppte er neue Hoffnung. Sie warfen die Räder ins Gras und hingen die Wohnung hin auf. Oben lauften sie.

„Ich glaube, ich habe etwas gehört“, sagte Friedrich, „bleib du mal zurück.“ Friedrich prüfte sich vorsichtig durch die vorbeistehenden Büsche weiter, jetzt hörte er, daß dort vorn jemand weinte. Wüstlich sah er Uflette am Rand des Abhangs liegen, mit einem Sprung war er hinter ihr und rief die Erstickten vom Abhang zurück.

„Uflette“, sagte er leise, „du mußt nicht mehr weinen und mußt mir versprechen. Ich weiß, ich habe eine Schwelchtheit bekommen und habe länger dafür sitzen müssen. Ich bin jetzt froh, daß es so gekommen ist. Es hat mir die Augen geöffnet. Ich ist alles wieder gut. Wir bleiben zusammen und ich arbeite und — ja, da kommt Karl!“

Während Friedrich ihr mit dem Talgknoten das Gesicht trockenete, nidte sie verzagt lächelnd.

Aurich in Ostfriesland

am Dienstag, dem 1. Mai
**Kram-, Pferde-, Rindvieh-,
 Schweine- und Schafmarkt**
 Vormarkt am 20. Mai

Es darf nur Klauenvieh autgetrieben werden, für das eine Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisters beigebracht wird, daß sowohl der Betrieb des Besitzers, als auch die Weide, auf der das Vieh gehalten wurde, in Gemeinden liegt, die seit mindestens 4 Wochen frei von Maul- und Klauenseuche sind und mindestens 10 km vom nächsten Seuchenort entfernt liegen. In diesen Bescheinigungen müssen die Tiere genau bezeichnet sein (Angabe der Farbe und sonstiger Merkmale, gegebenenfalls der Ohrmarken).

Stellen-Angebote

Wir suchen für sofort
männl. und weibl. Arbeitskräfte
 ferner einige
Kontoristen und Kontoristinnen
 Deutsche Bibb. Ges. m. b. H., Leer

Wir suchen zum baldigen oder späteren Antritt eine

Kontoristin

die mit allen vorkommenden Kontorarbeiten usw. vertraut ist und erbittet selbstgeschriebene Angebote mit kurzem Werdegang, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen.

Feenders & Wolters, Emden

Gesucht für sofort oder später eine

2. Hausgehilfin

die Freude an selbständiger Arbeit hat, für modernen Landhaushalt.

Duis, Oldenburg i. D., Dreifschamp, Fernruf 4179.

Kraftfahrer

für sofort gesucht.

Albert J. Albers, Emden
 Lebensmittelgroßhandlung.

Suche auf sofort ein fröhliches, junges

Mädchen

zum Erlernen des Kochens und der Hauswirtschaft.
 Frau Hahlbrod, Hotel „Kronprinz“, Emden.

Fräulein

Wegen Erkrankung des heiligen auf sofort ein älteres
 gesucht zur Stütze und Gesellschaft.
 Frau B. Gruis Bwe.,
 Hahmerwold.
 Zu melden bei S. Gruis,
 Boonshufen bei St. Georgis-
 wold über Leer.

Tüchtige, saubere Hauswallerin

gefehten Alters findet zum baldigen Antritt angenehme Stellung in frauenlosem Beamtenhaushalt (1 Person). Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, denen an Dauerstellung gelegen ist.
 Rudolf Kreinien,
 Büttsburg über Norden.

Köchin u. Mädchen

(nicht unter 18 Jahre alt) für Küche und Haus gesucht zu sofort oder später.
 Papas Hotel und Restaurant
 Oldenburg i. D.,
 Seifengießwall.

Suche für sofort ein ehrliches, freundliches

Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für alle vorkommenden Arbeiten.
 G. Wähig,
 Bahnhof Sittelfamp.

Stellungsanzeigen in drei

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr,
 Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

Brigitte Horny, Joachim Gottschalk, Charlotte
 Susa, Hans Brausewetter u. a. in dem Tourjansky,
 Film

Eine Frau wie Du

Tief und nachhaltig sind die Eindrücke dieses Films, der in ergreifenden Bildern die bewegende Geschichte von der leidgeprüften Liebe eines prachtvollen Menschen erzählt. Für jeden, der dieses Filmwerk miterlebt hat, wird es sich zu einem nievergessenden Ereignis gestalten.

Im Beiprogramm: **Die deutsche Bergwacht**
Neue Wochenschau
 Jugendliche haben keinen Zutritt.

Zum Muttertag

aparte Neuheiten in **Pralinen und Geschenk-**
packungen in allen Preislagen. Gute Pralinen
 als Füllung. — Ohne Marken. — Mein Geschäft
 erwartet Ihren Besuch

D. H. Oelrichs, Leer, Brunnenstraße 34

... und Blumen zum Muttertag

von der
 Gärtnerei Eilt Dirks, Leer

PALAST TIVOLI

THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschl.
 Montag. Sonntag Anfang
 4.30 Uhr und 8.30 Uhr.

Donnerstag, Freitag, Sonn-
 abend, Sonntag:
 Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.

Zwei Welten

Ein heiterer Film von
 Gustav Gründgens, Mari-
 anne Simon, Antje Weis-
 gerber, Hans Wendler und
 Ida Wüst.
 Ein heiterer Film mit viel
 Sonne und Jugend und
 Daseinsfreude.

Die Sommerwiese

Neueste Wochenschau.

Sonnabend Nachmittag

Vorstellung Anfang

5.30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt

Sonntag Jugendvorstellung

Zwei Welten

Dschungel- Geheimnisse

Eine Expedition zur größten
 und herrlichsten Ruinen-
 stätte der Welt, Angkor
 Seltene und eigenartige,
 bisher noch nie gefilmte
 Tiere der Wildnis. Gefähr-
 lich sind die Abenteuer,
 nur mühsam bahnt sich die
 Expedition den Weg durch
 den undurchdringlichen
 Dschungel.

Märchen im Friedewald

Neueste Wochenschau.

Jugendliche haben Zutritt

Sonntag Jugendvorstellung

Dschungel-Geheimnis

Halte den hochprozentigen
Angeldbullen zum Dedken
 empfohlen. Dedkgeld vorläufig 15.— RM.
 Station Voert Schulte,
 Stierhaltungsgenossenschaft Breinermoor.

Seit dem 7. Mai ist mir von
 der Weide in Hasselt ein
 zweijähriges
schwarzb. Hind entlaufen
 Bitte um Nachricht.
 Adolf Hoth, Holtland-Nüde.

Beachtet die Kleinanzeigen

Wohnungen

Suche möglichst sofort oder
 später
möbl. Zimmer
 mit Kojenmöglichkeit. Ang. u.
 L 348 an die DIZ, Leer.

Suche umgehend
2-3 Zimmer
 als Laden und Kontor geeig-
 net in Leer, möglichst an ver-
 kehrreicher Stelle. Schriftl.
 Angebote u. L 350 an die
 DIZ, Leer.

Suche umgehend
2-3 Zimmer
 als Laden und Kontor geeig-
 net in Leer, möglichst an ver-
 kehrreicher Stelle. Schriftl.
 Angebote u. L 350 an die
 DIZ, Leer.

18.5.
 — Auf-
 ruf u. V.
 7' — 6

Papenburg
 — Un-
 enende
Kleinviehmarkt
 Schweine, Ferkel,
 Lämmer, Schafe, Ziegen

Nehme Bestellung auf

Breßtorf
 entgegen, aber nur per Schiff
 und Bahn.

Johannes Bhl, Drieveer.

Familienanzeigen in die DIZ.

Verkauf ab Freitag, 9.00 Uhr.

Blumen

für Beete und Balkon,
 als: Geranien, Fuchsien, Celofien,
 Calceen, Lobelien, Begonien,
 immerblühende in schönsten Sor-
 ten. Von dieser immer dank-
 baren Beetblume kommen allein
 über 10 000 zum Verkauf.
 Petunien, eine schöne, wichtige
 Ware, in den besten Sorten.
 Tomaten mit Topfballen. Kein
 Garten ohne Tomaten. Gemü-
 sepflanzen aller Art. Pflanz-
 Seltenerpflanzen.
 Sommerblumen, als Astern, Zi-
 nien, Löwenmaul, Tagetes erst
 in ca. acht Tagen. Badmaterial
 oder Körbe mitbringen.

Eilt Dirks, Gartenbau

Leer, Bremer Straße 25.

So lange noch Vorrat:
Blumentrollen
 Gladiolen, gefüllte Knoch-
 begonien, Anemomen,
 Ranunkeln, Lilien.
Eilt Dirks, Gartenbau
 Leer, Bremer Straße 25.

Praxis
 am Freitag, dem 17. Mai 1940,
geschlossen.
Dr. med. Webering,
 Papenburg.

Familiennachrichten

So Gott will, können die
 Eheleute
Focke Brunten u. Frau
 Gerje, geb. Nannen
 in Holtland, im Kreise
 ihrer Kinder u. Kindesfinder
 am 19. Mai das Fest der
Goldenen Hochzeit
 feiern. Möge unseren lieben
 Eltern ein sonniger Lebens-
 abend beschieden sein.
 Die dankbaren Kinder.

Gottes Güte schenkte uns heute abend unser
 5. Kindlein, einen gesunden, kräftigen Jungen

In dankbarer Freude

Doktor S. Jächner und Frau
 geb. Warba

Hrshove, 15. Mai 1940

Ihre Eheschließung geben bekannt

Johann Litschewski
 Uffz. in einem Inf.-Reg.
Ariane Litschewski
 geb. a. Tellinghulen.

Leer, Heisfelder Straße 64

Pfingsten 1940

Gleichzeitig danken wir für die
 uns erwiesenen Aufmerksamkeiten

Statt besonderer Meldung.
 Im festen Glauben an ihren Erlöser ging nach
 langem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Groß-
 mütter und Schwester

Lucie Behrens

geb. van Hove

am 9. Mai 1940 ein zum ewigen Leben.

In tiefer Trauer und bleibender Liebe

Karl Janke und Frau
 Berta, geb. Behrens

Karl Müller und Frau
 Luise, geb. Behrens

Johanne Hoffmann
 geb. van Hove

Antonius van Hove
 und vier Enkelkinder.

Neubrandenburg, den 12. Mai 1940,

Goethestraße 8.

Für die herzliche Teilnahme bei dem schmerz-
 lichen Verlust unseres lieben Entschlafenen sprechen
 wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
 Leer, den 16. Mai 1940.

Familie Franz Holborn

Danksagung!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
 schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres
 lieben, guten Vaters sagen wir allen, die uns treu
 zur Seite gestanden haben, unsern herzlichsten Dank.

Frau Marfa de Buhr
 geb. Sürmeyer
 und Kinder.

Neermoor, den 15. Mai 1940.